

**www.e-rara.ch**

## **Geschichte**

**Müller, P.**

**Giessen, [1906]**

### **Stiftung Pestalozzianum**

Shelf Mark: LH 428 b

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-95901>

### III. Bilder aus der hessischen Geschichte.

---

#### **www.e-rara.ch**

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

---

**Nutzungsbedingungen** Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

**Terms of Use** This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

**Conditions d'utilisation** Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

**Condizioni di utilizzo** Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Jahre nach  
Christi Geburt.

- 1815 Rückkehr Napoleons. Schlachten bei Ligny und Waterloo. Napoleon wird auf die Insel St. Helena verbannt. Ludwig XVIII. wird König von Frankreich. Deutschland wird ein Staatenbund. Sitz des Bundestags in Frankfurt a. M.
- 1830 Julirevolution in Frankreich. Louis Philipp wird König.
- 1848 Februarrevolution in Frankreich. Frankreich wird Republik. Louis Napoleon wird Präsident. — Freiheitliche Bestrebungen in Deutschland und benachbarten Ländern.
- 1849 Deutsches Parlament. Reichsverfassung. Friedrich Wilhelm IV. von Preußen lehnt die ihm angetragene Kaiserkrone ab.
- 1852 Louis Napoleon macht sich durch einen „Staatsreich“ zum Kaiser der Franzosen.
- 1858 Prinz Wilhelm von Preußen übernimmt an Stelle seines erkrankten Bruders die Regierung.
- 1861 Friedrich Wilhelm IV. von Preußen stirbt. Wilhelm wird König.
- 1864 Deutsch-dänischer Krieg. Erstürmung der Düppeler Schanzen. Übergang nach Wien. Friede von Wien. Schleswig-Holstein und Lauenburg werden an Österreich und Preußen abgetreten.
- 1866 Der deutsche Krieg. Königgrätz. Friede von Prag. Gründung des Norddeutschen Bundes.
- 1867 Zollvereinigung zwischen dem Norddeutschen Bund und den süddeutschen Staaten.
- 1868 Deutsches Zollparlament.
- 1870—1871 Deutsch-französischer Krieg. Weißenburg, Wörth, Spichern, Mars la tour, Gravelotte, Sedan u. a. Frankreich wird Republik. Napoleon Gefangener auf Wilhelmshöhe. Friede von Frankfurt. Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches. Wilhelm I., Deutscher Kaiser.
- 1888 Kaiser Wilhelm stirbt 9. März.  
— Kronprinz Friedrich Wilhelm, schwer erkrankt, bestiegt als Friedrich III. den Thron und stirbt 18. Juni.  
— Wilhelm II., Deutscher Kaiser.

### III. Bilder aus der hessischen Geschichte.

#### 1. Die frühesten Bewohner des Landes.

**Die Kelten.** Die frühesten uns bekannten Bewohner der Gauen, die heute das Großherzogtum Hessen bilden, waren die Kelten. Schriftliche Urkunden besitzen wir von ihnen zwar nicht; doch haben sie in den Namen von Flüssen und Bergen (Taunus, Rhein, Main, Kinzig, Diemel u. a.), sowie in ihren Gräbern und Ringwällen uns Spuren ihrer Anwesenheit hinterlassen. Sie wurden von den Chatten etwa 400 Jahre vor Christi Geburt nach Westen gedrängt und bilden den Kern des französischen Volkes.

**Die Chatten.** Die erste genauere Kunde über die Chatten verdanken wir dem römischen Geschichtsschreiber Tacitus, der etwa 100 Jahre n. Chr. lebte. Er rühmt ihren kräftigen Körperbau, ihre Ausdauer im Kriege, die Lebhaftigkeit ihres Geistes, ihren natürlichen Verstand, ihre Treue und Tapferkeit. Als besondere Eigentümlichkeit erwähnt Tacitus, daß die jungen Männer Haupthaar und Bart so lange wachsen ließen, bis sie einen Feind ihres Volkes erschlagen hatten. Die Tapfersten trugen überdies einen eisernen Armring (sonst eine Schmach), bis sie durch Erlegung eines Feindes sich von dieser Fessel lösten.

In ihrer Religion unterschieden die Chatten sich nicht von den übrigen Germanen (S. 29). Die Toten wurden auf Scheiterhaufen verbrannt. Der Asche eines Mannes fügte man seine Waffen, der einer Frau ihren Schmuck bei. Ein Erdhügel, zuweilen von großen Steinen eingefast, machten das Grab kenntlich (Frankengräber).

**Bangionen, Römer, Alemannen, Burgunder, Franken.** Nördlich des Mains blieben die Chatten im allgemeinen in den Wohnsitzen, die sie den Kelten abgenommen hatten. Dagegen trat in den Gebieten südlich des Mains nach Vertreibung der Kelten unter den Bewohnern vielfacher Wechsel ein. Ums Jahr 50 v. Chr. saßen in der Gegend von Worms die Bangionen. Es war dies ein germanischer Volksstamm, der seinen Wohnsitz im Osten verlassen hatte und über den Rhein vorgedrungen war. Zu Beginn unserer Zeitrechnung gelangte das Land zu beiden Seiten des Rheins in den Besitz der Römer (S. 31). Aus den von Drusus längs des Rheins angelegten Kastellen entstanden später Städte und Dörfer (Bingen, Mainz, Kastel, Alzey u. a.). Nach der Schlacht im Teutoburger Walde war die Macht der Römer auf dem rechten Rheinufer für immer gebrochen. Wenn sie trotzdem immer wieder Vorstöße nach dieser Seite unternahmen, so geschah es nur zu dem Zwecke, das linke Ufer zu verteidigen. Dem gleichen Zwecke dienten die unter Kaiser Domitian (81—96) angelegten Befestigungen, die unter dem Namen „Pfalzgraben“ bekannt sind. Diese zogen vom Siebengebirg bis zur Donau bei Regensburg. Sie bestanden aus einer Reihe steinerner Wachttürme, die unter sich durch einen Graben mit davorliegendem Wall verbunden waren. In der Wetterau wie im östlichen Odenwalde befinden sich noch deutliche Spuren dieser Anlagen. Das Land zwischen Pfalzgraben, Rhein und Donau hieß das Zehntland, wahrscheinlich weil die Bewohner den Römern zinspflichtig waren. Als aber im Anfang des dritten Jahrhunderts das Mischvolk der Alemannen am Oberrhein und etwas später der Bund der Franken am Mittelrhein vordrangen, da ging das Zehntland verloren. Im fünften Jahrhundert kam auch das linke Rheinufer in den Besitz der Alemannen, Burgunder und Franken. Durch die Schlacht bei Zülpich (S. 37) wurden die Alemannen den Franken zinspflichtig und alles Land bis zum Neckar kam unter die Oberherrschaft der Franken.

Die Burgunder wohnten anfangs zwischen Oder und Weichsel. Sie zogen westwärts und ließen sich im Rücken der Alemannen am Main nieder. Als 406 Alanen, Suenen und Alemannen über den Rhein setzten, da drangen auch die Burgunder nach und ließen sich in der Gegend von Worms nieder. Wahrscheinlich hatten sie auch das zunächstliegende Gebiet auf dem rechten Rheinufer besetzt. Schon 437 wurden sie indes von den Hunnen besiegt und zogen weiter westwärts in das Gebiet der mittleren Rhone (Dijon). An den Aufenthalt ihres Königs Gundahar und seines Bruders Giselher in Worms knüpft die deutsche Heldensage des Nibelungenliedes an.

**Der Nibelungen Not.** Siegfried, der Sohn des rheinfränkischen Königs Siegmund und seiner Gattin Siegelinde in Niederland, verläßt des Vaters Schloß, um Abenteuer zu suchen. Er schmiedet sich selber das Schwert und kämpft mit Drachen, Riesen und Zwergen. Er hatte in dem Duell, den eines erschlagenen Lindwürms Blut gefärbt, sich gebadet. Davon war seine Haut hart geworden wie Horn. Nur an einer Stelle zwischen den Schultern war er verwundbar, auf die beim Baden ein Lindenblatt gefallen war. Die Nibelungen (die Zwergenkönige Schilbung und Nibelung) hatte er besiegt und ihnen einen unermesslichen Schatz an Gold und Edelstein abgenommen. Dem Zwerg Alberich hatte er die unsichtbar machende Tarnkappe\*) entrisen. Von neuem auf kühne Abenteuer ausziehend, kam er nach Worms am Rheine, wo König Gunther mit seinen Brüdern Gernot und Giselher und ihrer lieblichen Schwester Kriemhilde Hof hielt. Siegfried wurde mit Ehren aufgenommen und Gunthers Freund. Er zog gegen dessen Feinde Lüteger von Sachsenland und Lütdegast von Dänemark und besiegte sie in ritterlichen Kämpfen. Gunther warb um Brunhilde, die Herrin von Istein. Diese wollte sich jedoch nur dem als Frau ergeben, der sie im Kampfe überwinde. Bis jetzt hatte noch keiner gesiegt, und einer der Freier nach dem andern hatte sein Leben eingebüßt. Mit Hilfe der Tarnkappe half Siegfried Gunther die Brunhilde erringen. Zum Dank vermählte ihn dieser mit seiner Schwester Kriemhilde, und diese begleitete ihn nach seiner Heimat. — Nach einiger Zeit kamen beide wieder

\*) Nach dem Glauben des germanischen Heidentums war dies ein Gewand, das seinen Träger unsichtbar machte und ihm übernatürliche Stärke verlieh.

nach Worms zum Besuch ihrer Verwandten. Bei dieser Gelegenheit gerieten Brunhilde und Kriemhilde in Streit über den Wert und die Würdigkeit ihrer Gatten. Kriemhilde kannte das Geheimnis von Brunhildens Überwindung und warf es ihr beim Streite vor. Das war ein Schimpf für die stolze Frau, der ihre Rache herausforderte. Sie veranlaßte ihren Dienstmann, den grimmigen Hagen, Siegfried zu ermorden. Unter dem Vorwand, Siegfried schützen zu wollen, verleitete Hagen die arglose Kriemhilde, die verwundbare Stelle seines Körper durch ein Zeichen an der Kleidung kenntlich zu machen. Gelegentlich einer Jagd im Odenwalde vollbrachte Hagen die verräterische That. Er rühmte sich derselben und raubte Kriemhilde auch noch den „Nibelungenhort“ und versenkte ihn in den Rhein. — Dreizehn Jahre trauerte Kriemhilde um den verlorenen Gatten und jann auf Rache an dem ungetreuen Hagen. Da erschien Rüdiger von Bechlarn und warb für König Hgel aus Hunnenland um ihre Hand. Ihrer Rache gedenkend, nahm sie die Werbung an. Nach längerer Zeit lud Brunhilde ihre Brüder und Hagen zu Besuch nach Hunnenland. Von dunklen Ahnungen erfüllt, war Hagen bemüht, die Reise zu hintertreiben, doch ohne Erfolg. Fröhlich zogen die Burgunder — unter ihnen der heitere Fiedler Volker aus Alzei — donauabwärts nach Hunnenland. Nicht einer von denen, die ausgezogen waren, kehrte zurück. Nach furchtbaren Kämpfen fiel Gunther mit seinen Brüdern. Zuletzt schlug Kriemhilde dem gefangenen und gefesselten Hagen, der hartnäckig jede Auskunft über den versenkten Nibelungenhort verweigerte, mit Siegfrieds Schwert den Kopf ab. Ergrimmt über diese Bluttat eines unverzöhnlichen Weibes springt Hildebrand, der treue Dienstmann Dietrichs von Bern, herzu und erschlägt auch sie. Der Hort der Nibelungen aber liegt noch bei Worms im Rheine bis auf diesen Tag.

**Ausbreitung des Christentums.** Schon zur Zeit der Römer bestand in Mainz eine christliche Gemeinde; denn als 368 der Alemannenfürst Rando die Stadt überfiel und plünderte, waren daselbst, wie uns erzählt wird, Tausende von Christen zur Feier eines Kirchensfestes versammelt. Nachdem Chlodwig sich hatte taufen lassen, breitete sich infolge des fränkischen Einflusses das Christentum am Rhein allgemein aus. Schon 764 wurde durch einen Angehörigen des fränkischen Königshauses in Lorsch ein Kloster gegründet. Erst Winfried Bonifatius, dem „Apostel der Deutschen“, war es vorbehalten, auch in die Wälder und Gebirge des Schattenlandes die Segnungen des Christentums zu tragen (S. 39). Das erste Kreuz daselbst erhob sich auf der Amanaburg (Amöneburg) an der Ohm. Von hier wandte sich Bonifatius nach dem Mittelpunkt des Hessengauses am Zusammenfluß der Schwalm, Eder und Fulda (Donnerreiche bei Geismar). Dem Kloster in Amanaburg folgten die in Friglar, Fulda u. a.

## 2. Hessen als Glied des Frankenreiches.

**Unter Karl dem Großen.** In welcher Weise das Hessenland dem Frankenreiche eingegliedert war, wissen wir nicht. Der Name Schatten verschwand im Laufe des dritten Jahrhunderts in dem großen Frankenbunde. Unter den Merowingern bildete Paris den Mittelpunkt des Reiches. Karl der Große dagegen verlegte seine Residenzen nach Aachen und an den Rhein. Überall begegnen wir hier noch seinen Spuren. Hier hatte er seine Lieblingspfalzen und seine Jagdgebiete, hierher berief er die meisten seiner Reichstage. Daß Karl in Nieder-Ingelheim geboren sei, wie die Sage behauptet, kann nicht bewiesen werden; dagegen steht fest, daß er zwischen 768 und 774 sich daselbst einen prächtigen Palast bauen ließ und sich häufig dort aufhielt. In Worms wurde 772 der Krieg gegen die heidnischen Sachsen beschlossen. 774 beteiligte sich Karl mit seiner Gemahlin und seinen beiden ältesten Söhnen bei der Einweihung des von einem seiner Verwandten gegründeten neuen Klosters in Lorsch. In Klöstern bei Mainz und Worms errichtete er Schulen. Bei Gernsheim, Nierstein und Heppenheim bestanden kaiserliche Kammergüter, deren musterhafte Bewirtschaftung anregend und bessernd auf die Umgebung einwirkte. Zwischen Mainz und Kastel ließ er auf den Pfeilern der zerstörten Römerbrücke eine Holzbrücke errichten, die leider nach kurzer Zeit wieder ein Raub der Flammen wurde. Daß Karl den

Weinbau am Rheine eingeführt habe, ist eine Sage. Jedenfalls aber hat dieser wichtige Zweig des Landbaues durch ihn eine wesentliche Förderung erfahren.

**Sagen.** Auch in verschiedenen Sagen hat sich das Andenken an Karl den Großen erhalten. Frankfurt soll seinen Namen davon erhalten haben, daß eine Hirschkuh vor Karls Heer den Main durchwatete und damit den Franken eine Furt zeigte. Seligenstadt erhielt seinen Namen davon, daß Karl in dortiger Gegend seine Tochter Emma wiederfand, die er wegen ihrer Liebe zu seinem Geheimschreiber Einhard verstoßen hatte. („Selig ist die Stadt, wo ich meine Tochter wiederfand!“)

Auch Karls Nachfolger blieben der Gegend am Rhein gewogen. Ludwig der Fromme starb auf einer Rheininsel bei Ingelheim (840), als er im Begriff war, nach Worms zu reisen, um auf einem Reichstag die Streitigkeiten mit seinen Söhnen zu schlichten. Ludwig der Deutsche liegt in Lorsch begraben.

**Das Herzogtum Franken.** Karl der Große hatte das Reich in Gaue geteilt, deren jedem ein Gaugraf als königlicher Beamter vorstand. Unter der schwachen Regierung seiner Nachfolger verfiel die Gauverfassung. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit schwand, und das Reich löste sich in eine Anzahl selbständiger Stammesherzogtümer auf. So entstand auch das Herzogtum Franken, das unter anderen den Oberlahngau, den Niederlahngau, den Rheingau und die Wetterau umfaßte. Konrad von Franken erlangte nach dem Ausgang der Karolinger die königliche Würde (S. 44). Nach dem Tode seines Bruders Eberhard (S. 47) löste sich die Verbindung der hessischen Gaue mit dem übrigen Frankenlande, und dieses zerfiel in eine Anzahl kleinerer Gebiete und Herrschaften. Otto der Große beförderte diese Auflösung, indem er Bischöfer und Klöster mit der gräflichen Gewalt besetzte, die diese dann durch von ihnen abhängige Herren ausüben ließen. Im 11. und 12. Jahrhundert befanden sich die meisten Güter des konradinischen Geschlechts in den Händen der Grafen von Gudensberg, die an der alten Malsätte zu Maden (Mattium) an der Oder Recht sprachen.

### 3. Hessen unter thüringischen Fürsten.

**Ludwig I. von Thüringen** kam durch Heirat in den Besitz der Grafschaft Maden und der übrigen Güter des fränkischen Hauses. Er hatte gleich den übrigen Landgrafen von Thüringen seine Residenz auf der Wartburg. Er war ein tüchtiger Mann und leistete dem Kaiser Lothar (S. 57), der ihn zu seiner Würde erhoben hatte, treuen Beistand. Ihm folgte sein Sohn

**Ludwig II., der Eiserne** (1140—1172). Er war streng, aber gerecht und besonders auf das Wohl der armen Leute bedacht. Er hielt treu zu den hohenstaufischen Kaisern Konrad III. und Friedrich I. Mit letzterem war er sogar verschwägert. Er ist bekannt durch die Sagen „Der Schmied von Ruhla“ und „Die eiserne Mauer.“

Der Schmied von Ruhla. Eines Tages war Landgraf Ludwig II. bei der Jagd von seinem Gefolge abgekommen und hatte sich verirrt. Müde und hungrig, war er froh, als er spät am Abend eine einsame Waldschmiede fand. Er gab sich für einen von des Landgrafen Gefolge aus und bat um Aufnahme. Der Schmied bot ihm freundlich ein einfaches Abendmahl und ein Lager neben der Schmiede. Als der Landgraf am Morgen von einem erquickenden Schlafe erwachte, hatte der Schmied seine Arbeit bereits begonnen. Mit Erstaunen nahm er wahr, daß der Schmied seine Schläge mit Worten begleitete. Er horchte genauer und vernahm bei jedem Schlag: „Landgraf, werde hart!“ Beim Frühstück fragte er nach dem Sinn der gehörten Worte. Da erzählte ihm der Schmied: „Unser junger Landgraf ist wohl ein guter Herr, aber viel zu weich. Er belustigt sich mit Jagd und Kurzweil und merkt nicht, wie die Ritter und Herren die armen Bauern schinden und plagen.“ Der Landgraf wurde ernst und fragte: „Ist das aber auch wahr?“ „Gewiß!“ erwiderte der Schmied und erzählte eine ganze Reihe von Gewalttaten, die in seiner Nachbarschaft vorgekommen seien. Der Landgraf dankte für die gastliche Aufnahme und entsetzte sich. Jetzt begann er die Klagen seiner Untertanen zu untersuchen und fand, daß der Schmied ihm die Wahrheit

berichtet hatte. Die übermütigen Herren wurden nun zur Verantwortung gezogen. Darob wurden sie ihm so gram, daß sie ihm nach dem Leben strebten. Er trug deshalb von jetzt an stets einen eisernen Harnisch.

Die eiserne Mauer. Einst lud der Landgraf seinen Schwager Friedrich Barbarossa (S. 58) auf sein Schloß Neuburg zu Gaste. Der Kaiser war entzückt von der schönen Aussicht über die bewaldeten Höhen des Thüringer Waldes, tadelte aber, daß das Schloß nicht mit festen Mauern umgeben sei. Da entgegnete der Landgraf: „Eine Mauer baue ich mir in weniger als drei Tagen!“ Dem Kaiser dünkte diese Antwort sonderbar, doch widersprach er nicht. Noch in der Nacht aber sandte der Landgraf Botschaft an seine Vasallen, daß sie mit ihren Leuten beim Morgengrauen des dritten Tages vor dem Schlosse zu erscheinen hätten. Als der Kaiser nun in der Frühe ans Fenster trat, bot sich ihm ein wunderbarer Anblick. Rings um das Schloß standen die Ritter des Landgrafen mit ihren Reifigen in blinkenden Rüstungen und mit wehenden Fahnen. Da sprach der Kaiser: „Herr Landgraf, Ihr seid zu beneiden, eine solche Mauer ist sicherer als Wall und Graben.“

**Ludwig III.**, der Milde genannt (1172—1190), war ein treuer Genosse seines Oheims, des Kaisers Friedrich. Er begleitete ihn auf seinen Zügen nach Italien und kämpfte an seiner Seite. Bei dem glänzenden Feste, das der Kaiser in Mainz veranstaltete (S. 59), erschien er mit tausend Rittern und übertraf die meisten Fürsten an glänzender Machtentfaltung. Er nahm auch teil an dem von Friedrich unternommenen Kreuzzug. Auf der Rückreise ereilte ihn der Tod. Sein Bruder

**Hermann I.** (1190—1217) war in seinen Entschlüssen schwankend und unzuverlässig. Obgleich mit den Hohenstaufen verwandt, trat er nach Heinrichs VI. Tod für den Gegenkaiser Otto IV. ein (S. 60). Im nächsten Jahre ging er zu der hohenstaufischen Partei über. Fortwährend änderte er seine Überzeugung und setzte sein Land den schlimmsten Verwüstungen aus. Nur ein Verdienst ist an ihm hervorzuheben, er war ein Gönner und Förderer der Dichtkunst. An seinem Namen heftet sich die Sage vom Sängerkrieg auf der Wartburg.

**Der Sängerkrieg auf der Wartburg.** Die Liebe zur Dichtkunst hatte den Landgrafen Hermann veranlaßt, eine Anzahl berühmter Dichter und Sänger an seinen Hof zu ziehen. Diese sollten ihn erfreuen und sein Lob der Mit- und Nachwelt verkünden. Unter ihnen werden Heinrich Veldeke, Wolfram von Eschenbach, Walter von der Vogelweide und Heinrich von Osterdingen als die berühmtesten genannt. Einst veranstalteten diese Sänger einen Wettgesang. Heinrich von Osterdingen übertraf sie alle. Dies weckte den Neid der anderen. Arglistig schlugen sie vor, nochmals einen Wettgesang zu veranstalten. Wer in diesem unterliege, der solle sein Leben verlieren. Der Streit führte zu keinem Ende, da keiner sich für besiegt erachtete. Nun sollten die Würfel entscheiden. Osterdingen verlor, da seine Gegner sich falscher Würfel bedienten. Schon erschien der Nachrichter mit dem Strang, um die Hinrichtung zu vollziehen, da floh der geängstigte Sänger in das Zimmer der Landgräfin und suchte Schutz unter deren Mantel. Jetzt trat der Landgraf für den Verfolgten ein. Er befohl, demselben eine einjährige Frist zu bewilligen. Während dieser Zeit solle er den Sänger und Dichter Klingsor aus dem fernen Siebenbürgen herbeiholen, damit dieser den Streit entscheide. — Osterdingen hatte sich auf der Reise nach dem fernen Lande nicht sonderlich beeilt. Als er deshalb bei Klingsor eintraf, war die Frist nahezu verstrichen. Klingsor war aber zugleich ein Zauberer. In einer Nacht machte er mit Hilfe seiner schwarzen Kunst mit Osterdingen die Reise nach Thüringen und entschied den Streit zu seinen Gunsten.

Hermanns Sohn **Ludwig IV.**, der Heilige (1217—1227), war der Gemahl der heiligen Elisabeth. Im Gegensatz zu seinem Vater stand er mit unverbrüchlicher Treue zu Kaiser Friedrich II. Mit diesem zog er aus zur Eroberung des heiligen Landes. In Otranto ereilte ihn der Tod. Die fromme Sage, welche die Persönlichkeit und das Leben seiner Gemahlin dichterisch ausgeschmückt hat, zog auch ihn in ihren Bereich.

**Die heilige Elisabeth** war die Tochter des Königs Andreas II. von Ungarn. Als vierjähriges Kind wurde sie ihrem späteren Gemahl verlobt und nach der Wartburg gebracht, wo sie mit den Töchtern des landgräflichen Paares erzogen wurde. Nach dem Tode ihres Gemahls wurde sie von dessen Bruder, dem Landgrafen Heinrich Raspe,

von der Wartburg vertrieben. Später söhnte sich ihr Schwager mit ihr aus und überwies ihr das Schloß in Marburg als Wittwenfih. Elisabeth, die schon zu Lebzeiten ihres Gemahls sich die strengsten Bußübungen auferlegt hatte, trennte sich von ihren Kindern und widmete sich ganz andächtigen Übungen und Werken der Barmherzigkeit. Den strengen Kasteiungen, die ihr Beichtvater Konrad von Marburg von ihr verlangte, war ihr schwächlicher Körper nicht gewachsen. Sie starb 1231, erst 24 Jahre alt. Die Wunder, die man ihren Gebeinen zuschrieb, veranlaßten ihre Heiligsprechung. Über ihrem Grabe erhebt sich die prachtvolle Elisabethkirche.

Ihr Sohn **Hermann II.** starb 1242, erst 20 Jahre alt. Ihm folgte sein Oheim **Heinrich Raspe** (1242—1247) in der Regierung. Er ließ sich von der päpstlichen Partei zum Verrat an dem Kaiser verleiten. Die geistlichen Fürsten wählten ihn gegen den mit dem Kirchenbann belegten Friedrich II. zum Kaiser (S. 60). Die weltlichen Fürsten hielten sich jedoch fern, und das Volk nannte ihn den „Paffenkönig“. Von der Belagerung der Stadt Ulm kehrte er krank nach der Wartburg zurück und starb kinderlos (1247). Mit ihm erlosch das thüringische Fürstengeschlecht.

#### 4. Hessen unter eigenen Fürsten.

**Heinrich das Kind** (1247—1308). Die Verbindung Hessens mit Thüringen war bei der hessischen Ritterschaft niemals beliebt gewesen. Als deshalb mit Heinrich Raspe das thüringische Herzogshaus im Mannesstamme erloschen war, erachtete man die Zeit für sehr geeignet, wieder selbständig zu werden. Deshalb kamen die Vertreter des Landes an der alten Gerichtsstätte bei Maden zusammen, um über die Zukunft des Landes zu beraten. Sie wurden dabei eins, „wenn des Landgrafen Ludwig und St. Elisabeths Tochter, die verwitwete Herzogin Sophie von Brabant, einen Sohn hätte, so wäre diefer der wahre Erbe des Landes“. Einige Zeit darauf erschien Sophie mit ihrem vierjährigen Sohne Heinrich in Hessen und nahm für denselben das Land in Besih. Überall, wo die Tochter der heiligen Elisabeth erschien, wurde sie mit Jubel aufgenommen. Aber es mußten jahrelange Kämpfe mit den Mitbewerbern geführt werden, um das Land zu behaupten. Erst 1263 kam der Vertrag von Wettin unweit der Saale zustande, in dem Hessen als selbständiger Staat anerkannt wurde. Aber selbst jetzt noch mußten langwierige Kämpfe mit den kriegerischen Erzbischöfen von Mainz geführt werden, welche die Oberlehnsherrlichkeit über das hessische Gebiet beanspruchten. Rudolf von Habsburg, der dem Erzbischof Werner von Mainz seine Wahl zum deutschen Kaiser verdankte, nahm deshalb anfangs dem hessischen Landgrafen gegenüber eine feindselige Haltung ein. Doch änderte sich dies bald. Heinrich zog mit dem Kaiser gegen den widerspenstigen Ottokar von Böhmen und unterstützte ihn in seinen Kämpfen gegen die Wegelagerer und Raubritter. 18 Raubschlöffer wurden von Heinrich in seinem Gebiet erobert und zerstört. Sein Sohn

**Otto I.** (1308—1328) stand in dem Streite Ludwigs von Bayern mit Friedrich von Osterreich auf seiten des letzteren. Doch kam nach der Schlacht bei Mühldorf (1322) ein Vergleich zustande, und Otto empfing die kaiserliche Bekehrung mit seinen Gebieten.

**Heinrich II.** (1328—1376) hatte, wie sein Vater und Urgroßvater, schwierige Kämpfe mit den Erzbischöfen von Mainz zu bestehen. Da seine beiden Söhne Heinrich und Otto der Schüz früh starben, so berief er seines Bruders Sohn

**Hermann den Gelehrten** (1376—1413) zum Mitregenten und dereinstigen Nachfolger. Als jüngerer Sohn einer Seitenlinie hatte er keine Aussicht, jemals auf den Thron zu kommen. Er widmete sich deshalb dem geistlichen Stande und hatte es bereits bis zum Domherrn in Magdeburg gebracht, als der Ruf seines Oheims an ihn erging. In jener Zeit, wo nur rohe Gewalt sich Geltung verschaffen konnte, hielt man nicht viel von Gelehrsamkeit. Hermann hatte deshalb seinen Rittersn gegenüber einen schweren Stand. Sie empfingen ihn mit offenbarem Hohn und fragten nichts nach seinen Anordnungen. Nur die Städte standen treu auf seiner Seite. Die

Ritter vereinigten sich zu einem Bund mit der ausgesprochenen Absicht, den Befehlen des Landgrafen zu trotzen und sein Land unter sich zu teilen. Als Bundeszeichen führten sie einen Stern, weshalb ihre Vereinigung der „Sternerbund“ genannt wurde. Aber Hermann nahm den aufgedrungenen Kampf an und siegte schließlich mit Hilfe der Städte und weniger getreuer Ritter. Sein Sohn

**Ludwig I., der Friedfertige** (1413—1458), war in der Jugend fränklich gewesen und hatte deshalb weder Lesen, noch Schreiben gelernt. Nichtsdestoweniger besaß er wegen seines vortrefflichen Charakters ein solches Ansehen unter seinen Standesgenossen, daß er vielfach als Schiedsrichter angerufen wurde. Nach dem Tode Kaiser Albrechts II. (1439) bot man ihm sogar die Kaiserkrone an. Doch lehnte er sie ab. Der Papst verlieh ihm bei seiner Anwesenheit in Rom den Titel „Friedensfürst“. Doch darf man nicht glauben, daß Ludwig schwach gewesen wäre. Im Gegentheil, er verteidigte die Rechte seines Landes aufs tapferste. Das mußte der Bischof von Mainz zu seinem Nachteil erfahren. Durch zwei Siege bei Frilzar und bei Fulda (1427) setzte er den mainzischen Eroberungsgelüsten für immer ein Ziel. Graf Johann der Starke von Ziegenhain, der Ludwig zu besonderem Danke verpflichtet war, setzte ihn zu seinem Erben ein. So kamen die Grafschaften Ziegenhain und Nidda mit den schönsten Teilen der Wetterau an Hessen. Seine Söhne

**Ludwig II.** (1458—1471) und **Heinrich III.** (1458—1483) teilten das Land. Diese Teilung war die Ursache eines Zwistes zwischen beiden Brüdern, unter dem das Land schwer zu leiden hatte. Erst 1469 kam zwischen den feindlichen Brüdern ein Vergleich zustande. Heinrich III. war mit Anna, der Erbtöchter des Grafen Philipp von Katzenelnbogen, verheiratet. Nach dessen Tode (1479) fielen ihm zu: die obere und die niedere Grafschaft Katzenelnbogen und die Grafschaft Diez. Er wurde deshalb von seinen Zeitgenossen „der Reiche“ genannt.

**Katzenelnbogen.** Niederkatzenelnbogen und Diez lagen zwischen Taunus, Rhein und Lahn, die obere Grafschaft dagegen im Oerrheingau und zwar im Nordwesten der heutigen Provinz Starkenburg. Die Grafen von Katzenelnbogen leiteten ihre Abstammung von einem Schirmvogt des Klosters Prüm in der Eifel ab. Ihren Namen führen sie von dem Schlosse Katzenelnbogen unweit Langen-Schwalbach. Die Katzenelnbogener waren ein tüchtiges und sparsames Geschlecht. Sie hatten stets Mittel, um Güter kaufen und verschuldeten Standesgenossen Vorschüsse machen zu können. Selbst die Kaiser, die ihres Beistandes bedurften, waren ihnen gewogen. Wilhelm von Holland verpfändete ihnen die Reichsbörser Tribur, Dornberg, Crumstadt und Ginsheim, um die Mittel zu gewinnen zur Befriedigung seiner Wähler. Anfangs hatte eine Linie der Grafen von Katzenelnbogen ihren Sitz in Dornberg; später verlegten sie denselben nach Darmstadt. Ludwig I. von Katzenelnbogen besetzte Darmstadt und erlangte von Ludwig dem Bayer Stadtrecht für dasselbe (1330). Sämtliche Grafen von Katzenelnbogen ruhen in der Gruft des Klosters Oberbach im Rheingau.

**Wilhelm II., der Mittlere** (1471—1509), Sohn Ludwigs II., vereinigte nach 42jähriger Trennung Nieder- und Oberhessen wieder zu einem Ganzen. Er war ein tüchtiger Regent, der sich um das Rechtswesen und die Sicherheit der Straßen große Verdienste erwarb. Von Kaiser Maximilian wurde er vielfach zu kriegerischen Unternehmungen in Anspruch genommen. Zum Dank verlieh ihm dieser das Münzrecht. Die ersten hessischen Goldmünzen tragen das Bildnis der h. Elisabeth.

**Philipp der Großmütige** (1509—1567) wurde 1504 auf dem Schlosse zu Marburg geboren. Er hatte kaum das fünfte Lebensjahr erreicht, als sein Vater starb. Nach mancherlei Streitigkeiten wegen der zu führenden Vormundschaft zwischen der hessischen Ritterschaft und seiner Mutter wurde Philipp 1518 nach kaum erlangtem 14. Lebensjahr für volljährig und regierungsfähig erklärt. Kaum hatte er die Regierung des Landes angetreten, als ihm Franz von Sickingen, das Haupt der fränkischen und schwäbischen Ritterschaft, um nütziger Ursache willen einen Fehdebrief zusandte. Dem Fehdebriefe folgte unmittelbar der Einmarsch in die obere Grafschaft Katzenelnbogen (das Gerauer Ländchen). Als Sickingen vor Darmstadt erschien, wo die hessische Ritterschaft versammelt war, verzweifelten diese an der Möglichkeit, dem

Feinde standhalten zu können. Sie schlossen deshalb mit dem Friedensbrecher einen Vertrag, in welchem ihm seine Forderungen bewilligt wurden. Obendrein sollte er eine Kriegsentanschädigung von 35 000 Gulden erhalten. Um sein Land vor weiteren Brandschakungen zu schützen, zahlte Philipp das Geld. Die Erfüllung der übrigen Punkte lehnte er jedoch ab, indem er sich auf die Entscheidung des in Kürze zu wählenden Kaisers berief. Da Sickingen indes auf Erfüllung des Vertrags drang und drohte, er werde bald die alten Herbergen wieder aufsuchen, trat Philipp in den Schwäbischen Bund ein. Mit diesem mochte Sickingen den Kampf nicht aufnehmen. Später vereinigte sich Philipp mit den Kurfürsten von Trier und der Pfalz zur Bekämpfung Sickingens. Als nach der Eroberung der Ebernburg Philipp seinem sterbenden Feinde gegenüberstand, da vermochte er es über sich, demselben zu verzeihen und tröstende Worte an ihn zu richten.

Auf dem Reichstag zu Worms (S. 75) erschien der 17jährige Landgraf mit 600 Reifigen und wurde von Karl V. mit seinen Gerechtsamen belehnt. Den Verhandlungen mit Luther wandte er volle Aufmerksamkeit zu. Er besuchte diesen in seiner Herberge und verabschiedete sich von ihm mit den Worten: „Habt Ihr recht, Herr Doktor, so helf' Euch Gott!“ Doch dauerte es noch einige Jahre, bis er sich der religiösen Bewegung anschloß. Sein ferneres Eintreten für die Reformation ist bekannt. Wegen des Religionsgesprächs in Marburg siehe S. 77. Philipps Teilnahme am schmalkaldischen Kriege, seine Gefangennahme in Halle und seine endliche Befreiung wurden S. 78 erzählt. Mit den verführten Bauern (S. 75) verfuhr er — im Gegensatz zu vielen seiner Standesgenossen — glimpflich. In Hersfeld gewährte er 4000 Aufreihern, die ihren Ungehorsam bereuten, großmütig Verzeihung. Nur zwei ihrer Anführer wurden verbannt. In Fulda ließ er die Aufreihrer drei Tage ohne Nahrung im Schloßgraben zubringen, ehe er sie laufen ließ. Die Rädelshführer dagegen wurden enthauptet. Wegen Bekämpfung der Wiedertäufer bei Frankenhäusen und in Münster siehe S. 76.

Herzog Ulrich von Württemberg hatte durch eine leichtfertige und verschwenderische Hothaltung sein Land in Schulden gestürzt und damit einen schlimmen Aufruhr veranlaßt. Da er zugleich die Reichsstadt Keutlingen wider Gesetz und Recht sich angeeignet hatte, so war er von Kaiser Maximilian geächtet und durch den schwäbischen Bund aus seinem Lande vertrieben worden. Mittlerweile war Karl V. Kaiser geworden. Der schwäbische Bund, der nicht wußte, was er mit Württemberg anfangen sollte, überließ das Land an des Kaisers Bruder Ferdinand gegen Ersatz der Kriegskosten. Diese schlimmen Folgen seines Leichtsinns hatten bessernd auf den vertriebenen Fürsten eingewirkt. Aber alle Schritte, die er bei dem Kaiser unternahm, um wieder in den Besitz seines Landes zu gelangen, blieben erfolglos. Auch Philipp bemühte sich umsonst, den Kaiser günstiger für seinen Verwandten zu stimmen. Er beschloß deshalb, denselben mit Waffengewalt wieder in sein Land einzuführen. Da er bei deutschen Fürsten keine Unterstützung fand, wandte er sich an den König von Frankreich. Gegen Verpfändung der württembergischen Stadt Mömpelgard im Elsaß gewährte ihm dieser die Mittel zur Rüstung. Mit 4000 Reitern und 16000 Fußgängern rückte Philipp hierauf in Württemberg ein. Nach drei Wochen war das ganze Land erobert und seinem rechtmäßigen Herrn wiedergegeben. Wegen dieser uneigennütigen Handlung erhielt Philipp den Beinamen „der Großmütige“.

Durch seine fünfjährige Gefangenschaft (S. 78) und die damit verbundenen schweren Sorgen war Philipp alt und grau geworden. Seine Lebenskraft war gebrochen. Durch ein ausführliches Testament bestellte er sein Haus. In demselben empfahl er seinen Söhnen, bei der evangelischen Lehre zu bleiben, einen sittlichen Lebenswandel zu führen, gerecht und mildtätig zu sein und sich jeder fürstlichen Tugend zu befleißigen. Sein Land teilte er unter seine vier Söhne. Wilhelm erhielt Niederhessen mit Kassel; Ludwig Oberhessen mit Marburg; Philipp Niederfahnenloben mit Rheinfels und St. Goar; Georg Oberfahnenloben mit Darmstadt. Die Rheinfelder Linie starb 1583 und die Marburger 1604 aus. Hessen-Kassel bestand bis 1866 und bildet jetzt den preussischen Regierungsbezirk Kassel.

### 5. Die Landgraffschaft Hessen-Darmstadt.

**Georg I., der Fromme** (1567—1596). Die obere Graffschaft Katzenelnbogen, die dem jüngsten von Philipps des Großmütigen Söhnen als Erbteil zufiel, lag im Nordwesten der Provinz Starkenburg. Es waren alles in allem 79 Ortschaften, die da zerstreut lagen. Aber Georg I. war ein guter Haushalter, der die Hilfsquellen



Georg I.

seines Landes zu nutzen verstand. Durch den künstlich angelegten Landgraben entwässerte er das Nied und gewann ausgedehnte Strecken des fruchtbarsten Bodens. Bei Auerbach ließ er einen Mar-morbruch und bei Oberramstadt ein Kupferbergwerk anlegen. Seine Einkünfte vermehrten sich dadurch in einer Weise, daß er in Darmstadt ein Schloß und eine Kirche bauen, den „großen Woog“ als Wasserbehälter gegen Feuersgefahr anlegen und eine Menge von Hofgütern ankaufen konnte. Daneben gründete er Kirchen und Schulen und stattete sie mit Einkünften aus. Nach dem kinderlosen Tode seines Bruders Philipp fielen ihm mehrere Ämter in Oberhessen zu, darunter Homburg v. d. H., Schotten und Stornfels.

**Ludwig V., der Getreue** (1596—1626), trat in die Fußstapfen seines Vaters. In die Zeit seiner Regierung fällt der

Ausbruch des verderblichen 30jährigen Krieges. In der Hoffnung, seinem Lande die Nachteile des Krieges ersparen zu können, blieb er neutral; aber damit hatte er es mit beiden Parteien verdorben. Ernst von Mansfeld (S. 80) fiel in Hessen ein, berannte die festen Schlösser, plünderte die Dörfer und brannte sie nieder. Auch Darmstadt wurde eingenommen und geplündert. Der Landgraf mit seinem Sohne geriet in Gefangenschaft, doch erlangte er durch den Sieg Lillys bei Höchst a. M. (1622) schon nach drei Wochen wieder seine Freiheit (Sage von dem treuen Köhler). Von seinem Oheim Ludwig IV. in Marburg, der 1604 starb, erbt er den nördlichen Teil der Provinz Oberhessen und die Wetterau. Ludwig V. ist der Stifter der Hochschule in Gießen.

**Georg II., der Gelehrte** (1626—1661), besaß ausgedehnte Kenntnisse, die er durch Reisen ins Ausland noch vermehrte. Trotz seiner Neutralität blieben dem Lande die Heimfuchungen des Krieges nicht erspart (S. 84). Er gründete das Ludwig-Georgs-Gymnasium zu Darmstadt.

**Ludwig VI.** (1661—1678). Seine Jugend fiel in die traurige Zeit des 30jährigen Krieges. Dies blieb nicht ohne Einfluß auf seinen Charakter. Doch war er gegen seine Untertanen gerecht und wohlwollend. Darmstadt verdankt ihm sein berühmtes Glockenspiel.

**Ludwig VII.** starb schon kurz nach seinem Regierungsantritt. Deshalb folgte ihm sein Stiefbruder

**Ernst Ludwig** (1678—1739). Da dieser erst 11 Jahre zählte, so führte für ihn seine tatkräftige Mutter die Regierung. In die Regierungszeit Ernst Ludwigs

fallen die Eroberungskriege Ludwigs XIV. von Frankreich, namentlich die Verwüstung der Pfalz, unter der auch die Orte an der Bergstraße schwer zu leiden hatten. Auch Darmstadt wurde zweimal erobert und gebrandschatzt. Den wegen ihres Glaubens vertriebenen Waldensern erlaubte er die Niederlassung in seinem Lande. So entstanden Neu-Kelsterbach, Walldorf, Rohrbach, Wembach, Hahn und andere Orte. Als 1715 das alte Schloß in Darmstadt teilweise ein Raub der Flammen geworden war, begann er den Bau eines neuen. Doch war der Bau so großartig gedacht, daß er nur teilweise zur Ausführung kam. Auch das alte Opernhaus, das Drangeriehaus in Befestigungen und mehrere Jagdschlösser wurden von Ernst Ludwig erbaut. Da diese Ausgaben in keinem Verhältnis zu den Staatseinnahmen standen, so kamen die Finanzen des Staates in Unordnung. Dieser Zustand verschlimmerte sich noch unter seinem Sohne

**Ludwig VIII.** (1739—1768). Dieser war ein leidenschaftlicher Jäger, und der Aufwand für die Jagden verschlang große Summen. Den Überlieferungen seines Hauses folgend, stand er treu zu dem österreichischen Kaiserhause. Kaiser Franz bezeichnete ihn einmal als seinen besten Freund. Im 7jährigen Kriege blieb der Landgraf trotzdem neutral. Dies hinderte jedoch nicht, daß Gießen, die Hauptstadt des Oberfürstentums, von 1759—1763 von den Franzosen besetzt gehalten wurde. Diese Stadt bildete den Stützpunkt gegen die mit Preußen verbündeten Engländer, Hannoveraner und hessen-kasselischen Truppen. In der Nähe von Grünberg und Nauheim fanden Gefechte statt.

**Ludwig VIII. und die Zigeuner.** Eine Sage erzählt: Der Landgraf hatte sich einst den Haß einer Zigeunerbande zugezogen, weil er ihren Hauptmann wegen eines Taschendiebstahls hatte hängen lassen. Um ihren Führer zu rächen, beschloß die Bande, dem Landgrafen abends, wenn er von seinem Schlosse Kranichstein nach Darmstadt zurückkehre, aufzulauern und ihn zu erschließen. Einem jungen Zigeuner erwachte das Gewissen, und er entdeckte dem Landgrafen den Mordplan. In aller Stille ordnete dieser die geeigneten Maßregeln an. Die ahnungslosen Wegelagerer wurden ergriffen in dem Augenblick, als sie einige Schüsse auf die — leere Kutsche des Landgrafen abgefeuert hatten. Die Mörder kamen an den Galgen. Das unschuldige Kind des Rädelshäupters aber, das man verlassen im Walde antraf, ließ der Landgraf erziehen und legte ihm den Namen „Nievergelter“ bei.

**Ludwig IX.** (1768—1790) übernahm schon als Erbprinz die Regierung der Grafschaft Hanau-Lichtenberg. Diese war seinem Vater nach dem Tode seines Schwiegervaters, des Grafen Johann Reinhard von Hanau, zugefallen. Die Grafschaft bestand aus 11 Ämtern, von denen 9 im Elsaß lagen und deshalb der Oberhoheit Frankreichs unterstanden. Ludwig verlegte seine Residenz von Buchsweiler nach Pirmasens, das auf deutschem Gebiete lag. Er war — im Gegensatz zu seinem Vater — ein feuriger Verehrer Friedrichs des Großen. Deshalb trat er auch in die preussische Armee ein und nahm teil an dem zweiten schlesischen Kriege. Dem dringenden Wunsche seines Vaters nachgebend, trat er jedoch vor dem Ausbruch des dritten schlesischen Krieges aus der preussischen Armee aus und zog sich ganz nach Pirmasens zurück. Wie Friedrich Wilhelm I. von Preußen (S. 89) ließ er sich ein Regiment hochgewachsener Leute zusammenwerben. Mit diesen exerzierte er Tag für Tag, im Sommer wie im Winter. Damit jedoch die für schweres Geld angeworbenen Leute nicht ausrissen, war es ihnen strenge untersagt, die Stadt zu verlassen. Zum Überflusse wurde diese noch Tag und Nacht von Dragonern umritten. Ludwig blieb auch in Pirmasens, als ihm nach seines Vaters Ableben die Regierung des Hessenlandes zufiel. Trotz seiner Neigung zum Soldatenspiel erwarb sich Ludwig IX. große Verdienste um sein Land. Durch außerordentliche Sparsamkeit brachte er die zerrütteten Finanzen wieder in Ordnung. Er beseitigte die Folter aus der Rechtspflege, verminderte zur Freude des Landmannes den übermäßigen Wildstand, veranstaltete eine Sammlung der Landesgesetze, gründete eine Landesbrandkasse und begann den Bau von Landstraßen.

**Die große Landgräfin.** Seine geistvolle Gemahlin Henriette Karoline teilte die militärischen Liebhabereien ihres Gemahls nicht. Sie behielt anfangs ihren Wohnsitz

in Buchweiler und verlegte ihn nach dem Tode Ludwigs VIII. nach Darmstadt. Hier lebte sie ganz der Erziehung ihrer Kinder. Sie wußte bei aller Sparsamkeit ihren kleinen Hof zum Mittelpunkt für die berühmtesten Männer Deutschlands zu machen und galt als eine der ausgezeichnetsten Frauen ihrer Zeit. Goethe nannte sie in einem Briefe an einen Freund die „große Landgräfin“. Friedrich der Große widmete ihr ein Denkmal mit der Aufschrift: „Weib von Geschlecht, Mann an Geist“.

## 6. Hessen unter seinen Großherzogen.

**Ludwig I.** (1790—1830) wurde am 14. Juni 1753 zu Prenzlau in der Uckermark geboren, wo sein Vater als preußischer Generalleutnant sein Standquartier hatte. Er ist unstreitig einer der bedeutendsten unter sämtlichen hessischen Fürsten.



Ludwig I.

Seiner Tatkraft und Entschlossenheit ist es in erster Linie zu danken, daß das Staatswesen, an dessen Spitze die Vorhebung ihn berufen hatte, in den Stürmen der Zeit nicht unterging. Durch den Frieden von Lüneville (S. 96) ging die Grafschaft Hanau-Lichtenberg an Frankreich verloren. Als Entschädigung erhielt Hessen das Herzogtum Westfalen, das früher einen Teil des Kurfürstentums Köln gebildet hatte. (Etwa der heutige Regierungsbezirk Arnsberg.) Außerdem kamen dazu die innerhalb des hessischen Gebietes gelegenen mainzischen, wormsichen und pfälzischen Besitzungen. Die Rücksichten auf sein Land nötigten den Landgrafen zum Eintritt in den Rheinbund (S. 96). Durch die Rheinbundsakte wurde Hessen zum Großherzogtum erhoben und erlangte die Oberhoheit über fast sämtliche fürstliche, gräfliche und freiherrliche Besitzungen innerhalb seines Gebietes.

Unter dem Befehl des Prinzen Emil, eines jüngeren Bruders des Großherzogs, kämpften die hessischen Truppen in Spanien, Österreich und auf den Eisfeldern Rußlands. Nach Napoleons Sturz schloß der Großherzog sich den Verbündeten an, und die hessischen Truppen zogen mit nach Frankreich. Durch den Wiener Kongreß erlangte das Großherzogtum Hessen im allgemeinen seine jetzige Gestalt. Für das Herzogtum Westfalen, das an Preußen abgetreten werden mußte, erhielt Hessen einen Teil der isenburgischen Besitzungen und die Provinz Rheinhessen. Deshalb fügte der Großherzog seinem Titel die Worte an: „und bei Rhein“.

Nach wiederhergestelltem Frieden war es die angelegentlichste Sorge des Großherzogs, die leibliche und sittliche Wohlfahrt seines Volkes zu fördern. Die Leibeigenschaft und die Fronen wurden abgeschafft, die Zehnten abgelöst. Die Steuern wurden gerechter verteilt. Um die allgemeine Volksbildung zu heben, wurde das Schullehrerseminar zu Friedberg gegründet. Das kostbarste Geschenk jedoch, das Hessen seinem ersten Großherzog verdankt, war die 1820 als „Staatsgrundgesetz“ verkündigte Verfassung. Durch diese ist jedem Staatsangehörigen Freiheit der Person und des Eigentums, Glaubens- und Gewissensfreiheit zugesichert. Durch gewählte Vertreter (Abgeordnete) nimmt das Volk teil an der Gesetzgebung und an der Kontrolle des Staatshaushalts. Hessen war der erste deutsche Staat, der mit Preußen den Zollverein gründete (1828). Die Dankbarkeit des Volkes hat deshalb seinem ersten Großherzog auf dem Luisenplatz in Darmstadt ein würdiges Denkmal errichtet.

**Ludwig II.** (1830—1848) kam erst in seinem 53. Lebensjahre zur Regierung. Mit gewissenhafter Sorgfalt führte er weiter, was sein Vater begonnen hatte. Durch Edikte wurden die Verhältnisse der Kirche und Schule den Zeitverhältnissen entsprechend geregelt. Die Taubstummenanstalten in Friedberg und Bensheim, das Schullehrerseminar daselbst, sowie einzelne Realschulen wurden gegründet. Das Netz der Landstraßen wurde vervollständigt und die Main-Neckarbahn erbaut. Durch Gründung eines landwirtschaftlichen und eines Landesgewerbevereins erhielten Landwirtschaft und Gewerbe Mittelpunkte, von denen aus wichtige Anregungen erfolgten.

**Ludwig III.** (1848—1877) wurde unter den Stürmen des Jahres 1848 (S. 105) von seinem Vater zum Mitregenten berufen. Sein Verständnis für die Wünsche des Volkes und sein leutfeliges Wesen trugen ganz besonders dazu bei, die Ordnung wiederherzustellen und den Staat in die Bahnen einer ruhigen und geordneten Verwaltung zu lenken. Durch Einführung der Geschwornengerichte wurde der Rechtsinn des Volkes geschärft. Die evangelische Kirche erhielt die langerstrebte selbständige Verfassung, und eine Reihe freisinniger Gesetze hatten Fortschritte auf allen Gebieten des Staatswesens zur Folge. In die Regierungszeit Ludwigs III. fällt die Erbauung der wichtigsten Bahnlinien Hessens. Die Gewerbeschule in Darmstadt wurde in eine technische Hochschule umgewandelt. 1866 (S. 107) stand Hessen auf Seiten Oesterreichs. Nachdem bei Königgrätz die Entscheidung bereits gefallen war, wurden die hessischen Truppen bei Laufach (12. Juli) von einer preussischen Übermacht besiegt und zurückgedrängt. In dem darauffolgenden Frieden trat Hessen an Preußen das Hinterland (S. 107) und einen Teil des Kreises Gießen ab, erhielt dagegen einige innerhalb seines Gebiets gelegene Orte (Bad-Nauheim, Reichelsheim, Ruhlfirchen zc.).

**Ludwig IV.** (1877—1892) hatte schon im deutsch-französischen Kriege (S. 108) die hessische Division geführt. Sie bildete einen Bestandteil der 2. Armee unter dem



Ludwig IV.

Prinzen Friedrich Karl. Die hessischen Truppen kämpften in der Zeit vom 14. bis 18. August bei Mars-la-Tour und Gravelotte und fanden Verwendung bei der Belagerung von Metz. Nach dem Fall dieser Festung zogen sie weiter nach Westen und nahmen teil an der Aufgabe, die Belagerung von Paris vor Störungen durch die französische Voirearmee zu sichern. Die Voire wurde bei Orleans zuerst von einem hessischen Bataillon überschritten. Eine hervorragende Heldentat war die Erstürmung des von 3000 Franzosen besetzten Schlosses Chambord durch die 8. Kompagnie des 4. hessischen Infanterieregiments unter Anführung des Hauptmanns Kattrein. Die Regierung Ludwigs IV., der von seinem Volke gleich einem Vater verehrt wurde, war eine höchst segensreiche. Wäh-

rend seiner Regierung erfolgte der Bau einer festen Rheinbrücke zwischen Mainz und Kastel, sowie der Mainbrücken bei Offenbach und Kostheim. Auch seine Gemahlin Alice hat durch eine Reihe wohlthätiger Einrichtungen sich ein unvergängliches Denkmal in den Herzen des Volkes errichtet.

**Ernst Ludwig** ist am 25. November 1868 geboren. Er kam zur Regierung nach dem am 13. März 1892 erfolgten Tode seines Vaters. Er studierte in Leipzig und

Sießen und erlangte seine militärische Ausbildung im 1. Garderegiment. Unter seiner Regierung wurden 2 Rheinbrücken bei Worms und die neue Eisenbahnbrücke bei Mainz erbaut. Seit 2. Februar 1905 ist er verheiratet mit der Prinzessin



Ernst Ludwig.

Gleonore von Solms-Hohensolms-Lich. Voll Vertrauen sieht das hessische Volk zu seinem angestammten Fürsten empor und hofft, daß er es auf bewährten Bahnen weiterführen werde.

## 7. Einiges aus der Geschichte Rhein Hessens.

Die heutige Provinz Rheinhessen bildete von 1801—1816 einen Teil des französischen Departements Donnersberg. Vor dem Frieden von Luneville umfaßte ihr Gebiet etwa 20 reichsunmittelbare Besitzungen, sowie Teile des Kurfürstentums Mainz und des pfälzischen Kurstaats.

**Das Kurfürstentum Mainz.** Für die Dienste, welche Erzbischof Willigis dem Kaiser Otto III. geleistet hatte (S. 48), ernannte ihn dieser zum Reichserzkanzler und verlieh ihm und seinen Nachfolgern das Recht, die deutschen Könige zu krönen. Durch Schenkungen, Belehnungen u. dgl. entstand ein weltliches Besitztum, das sich nach und nach bis auf 150 Quadratmeilen vergrößerte. Schon früh kam zu dem weltlichen Besitz die Kurwürde. Welchen Einfluß die Kurfürsten von Mainz auf die Geschichte Deutschlands hatten, haben wir mehrfach gesehen. Der letzte Kurfürst war Friedrich Karl von Erthal. Als Entschädigung für das aufgelöste Kurfürstentum Mainz erhielt derselbe das Fürstentum Regensburg und die Grafschaft Wehlar. Sein Nachfolger als Bischof und Reichserzkanzler war Karl Theodor von Dalberg. Mit Auflösung des Deutschen Reiches (1806) kam auch die Würde eines Reichserzkanzlers in Wegfall. Um Dalberg für die verlorene Würde zu entschädigen, ernannte ihn Napoleon zum „Fürst-Primas“ des Rheinbundes und später zum Großherzog von Frankfurt. Das Jahr 1813 nötigte endlich Bischof Dalberg, auf allen weltlichen Besitz zu verzichten und sich ins Privatleben zurückzuziehen. Er starb 1817 in Regensburg.

**Die Kurpfalz.** Wie wir aus der Geschichte von Karl dem Großen wissen (S. 42), waren die Pfalzgrafen die Vermittler der königlichen Einkünfte, die Träger der Rechtspflege und in bestimmten Fällen die Vertreter des Königs selber. Zur Zeit der Hohenstaufen bestand nur noch eine der früheren Pfalzgrafschaften und zwar in Aachen. Als der letzte Pfalzgraf ohne Erben starb, belehnte Friedrich Barbarossa seinen Stiefbruder Konrad mit der Pfalz. Dieser erbaute ein Schloß zu Heidelberg und verlegte dahin seine Residenz. • Im 13. Jahrhundert ging die Pfalz durch Heirat an das Haus Wittelsbach über. Die Pfalzgrafen aus diesem Hause erlangten auch die Kurwürde. Sie verstanden es, den allgemeinen Wohlstand zu fördern und die Pfalz zu einem blühenden, mächtigen Staat zu machen. Ruprecht I. gründete die Hochschule in Heidelberg; Ruprecht III. trug von 1400—1410 die deutsche Kaiserkrone; Otto Heinrich führte 1546 die Reformation ein. Das Ansehen, in welchem das pfälzische Haus stand, war wohl auch die Ursache, daß Friedrich V. zum Haupte der protestantischen Union und zum König von Böhmen erwählt wurde. Nach dem 30jährigen Kriege ging es abwärts mit der Pfalz. Die Verwüstungen der Raubhorden Ludwigs XIV. (S. 88) und die Uppigkeit und Verschwendung der letzten Kurfürsten vollendeten den Ruin des Landes. Zur Zeit des Luneviller Friedens war die Pfalz ein gänzlich verarmtes Land.